

für ihre Entschlüsse und werden mithin am besten wissen, was zu ihrem Frieden dient, oder welche Persönlichkeit ihnen zur Leitung ihrer staatlichen Verhältnisse am besten entspricht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Interpellation Cocherer über die spanische Thronfrage hat im französischen Cocherer-Gesetzgebenden Körper stattgefunden, und das Resultat der ministeriellen Antwort war das Sinken der Rente um 2 Francs. Uns ist die Antwort des Ministers ebenso unverständlich, wie das Resultat dieser Antwort. Während wir zum ersten Male aus der Rede des Herzogs von Gramont definitiv erfahren, daß der Prinz von Hohenzollern das Anerbieten Prim's angenommen habe, erfahren wir aus derselben Quelle, daß man in Frankreich die betreffenden Verhandlungen nicht kennt, daß eine weitere Discussion zwecklos sei, und doch, bei aller dieser Unsicherheit seiner Information, erklärte der Minister, daß die französische Regierung nicht dulden werde, „daß eine fremde Macht einen Prinzen auf den spanischen Thron setze und die Ehre und Würde Frankreichs in Gefahr bringe.“ Eben so wenig verstehen wir das Wort „Krieg“, welches später Herr Olivier in die Discussion hineinwarf. Krieg, mit wem? Mit dem spanischen Volke, weil sich dasselbe, der Unsicherheit müde, einen König geben will? Wir würden einen solchen Krieg nicht verstehen, denn er würde ja gerade das Resultat haben, welches Herr v. Gramont vermeiden will: eine fremde Macht würde über den spanischen Thron entscheiden. Krieg mit Deutschland? Wir verstehen dies noch weniger, denn oft genug und deutlich genug haben die Thatsachen, aus denen sich die Geschichte der letzten vier Jahre zusammensetzt, ergeben, daß die Neugebaltungen in Deutschland nur nationale Motive haben, nur nationale Zwecke verfolgen, während Preußen, als Sonderstaat, gerade durch die Schöpfung des Norddeutschen Bundes und die Verpflichtungen, die es sich dadurch zu Gunsten seiner Bundesgenossen aufgelegt hat, ebenfalls den Beweis gegeben hat, daß es seine möglichen Particular-Interessen der nationalen Bewegung unterordnet. Wir glauben daher der friedlichen Entwicklung der Dinge mit der gleichen Zuversicht entgegen sehen zu können, wie dies Herr Olivier am Schlusse seiner Rede ausgesprochen, und meinen, man müsse die Worte der französischen Minister nur nach dem Umstande beurtheilen, daß sie vor einer parlamentarischen Versammlung gesprochen wurden, deren Majorität nicht gerade die zuverlässigste ist.

Aus Spanien selbst wird die Ansicht, daß der Marschall Prim nur in Uebereinstimmung mit dem Regenten und den übrigen Mitgliedern der Regierung, sowie unter Vorbehalt der Zustimmung der constituirenden Cortes gehandelt haben könne, vollkommen bestätigt. Es hat am 5. ein Ministerrath stattgefunden, in welchem der Marschall Serrano alle von Prim gethanen Schritte billigte und das Ministerium einstimmig beschloß, nunmehr in officieller Weise Verhandlungen anzuknüpfen, um den Cortes einen den Wünschen der Majorität der Deputirten entsprechenden Candidaten vorschlagen zu können. Es wurde dabei sogar der Tag der Königswahl schon festgesetzt. Dieselbe soll am 1. August stattfinden, nachdem am 22. d. M. der Wiederzusammentritt der Cortes erfolgt wäre. Die Civilliste ist auf 20 Millionen Realen, also nicht ganz 1½ Millionen Thaler, festgesetzt worden, und soll der neue König, wenn zu der in Aussicht genommenen Zeit eine gültige Wahl zu Stande kommt, am 1. November den spanischen Boden betreten. Wie gemeldet wird, zählt die ministerielle Partei auf etwa 200 Stimmen, und man muß allerdings annehmen, daß der Marschall Prim für den in Vorschlag zu bringenden Candidaten der erforderlichen Cortes-Mehrheit sicher sei, da er mehrmals offen erklärt hat, er wolle in der Candidaten-Frage keine Niederlage erleiden. Die Zahl der Cortes-Deputirten beträgt 356 und von diesen müßte die absolute Mehrheit, also 179 für den vorgeschlagenen Candidaten stimmen. Entschiedene Opposition würde erfolgen von etwa 70 Republikanern, 15 Karlisten und sonstigen Ultramontanen, und ungefähr einem Duzend Anhängern Isabella's oder ihres Sohnes. Von den nach Abzug dieser Elemente übrig bleibenden circa 260 Deputirten würden nach der Voraussetzung der ministeriellen Partei etwa 60 Unionisten dem Herzog von Montpensier zugethan bleiben, während eine schwächere Gruppe der „liberalen Union“ sowie die Separatisten sich für den progressiv-demokratischen Candidaten aussprechen würden, um die längst ersehnte definitive Regelung der Thronfrage zu ermöglichen.

Ueber die komische Wuth der Franzosen wegen des „preussischen“ Candidaten für die Krone von Spanien sagt die „Köln. Ztg.“ in einem Leitartikel: Was man auch von Familienverwandtschaften der Potentaten heutigen Tags denken mag, das Seltsamste ist, daß der König von Preußen gar nicht mit dem neuen spanischen Throncandidaten verwandt ist. Die in Süddeutschland lebenden kleinen regierenden Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Hechingen sollten einer alten Tradition zufolge mit dem preussischen Königshause einerlei Ursprung haben. Ob für diese Tradition außer dem Namen auch sichere Documente beizubringen sind, daß weiß Graf Stiilfried v. Alcantara, der Geschichtschreiber der Familie Hohenzollern; wir Anderen wissen so wenig davon wie vom Stamm-

baume des gebürtigen Siegfried. Gewiß ist nur, daß die kleinen schwäbischen Fürsten katholischer Confession mit dem protestantischen Königshause seit Jahrhunderten keinerlei Familienverbindung gehabt haben und ihnen erst bei ihrer freiwilligen Mediatisation 1849 aus Courtoisie der Charakter als preussische Prinzen beigelegt wurde. Ganz anders steht es mit der Verwandtschaft des Prinzen Leopold mit dem Kaiser der Franzosen. Napoleon III. ist ein rechter Vetter der Mutter des Prinzen Leopold. Ihre Mütter, Hortense und Stephanie Beauharnais, waren Schwestern, und Louis Napoleon war überdies mit seiner Tante Stephanie durch die innigste Freundschaft verbunden. So viel über die Verwandtschaft. Um aber zu begreifen, wie Preußen vom Herzoge von Gramont für die Wahl Prim's verantwortlich gemacht werden kann, so muß man wissen, daß, wie die Wilden Alles vom großen Geiste geschehen glauben, so in Allem die Franzosen eine Bismarck'sche Intrigue wittern. Bismarck, so lautet ihre Hypothese, hat den König Wilhelm bestimmt, und dieser hat den Prinzen Leopold zur Annahme der Krone vermocht. So behaupten die Franzosen, aber Beweise für ihre Behauptung bringen sie nicht bei. Und können sie nicht beibringen, denn die Behauptung ist völlig falsch. Die preussische Regierung hat nicht den geringsten Einfluß in dieser Angelegenheit geübt, noch wird sie ihn üben. Und König Wilhelm hat bei der Sache Nichts gethan, als daß er, um seinen Rath gefragt, dem Prinzen Leopold abgerathen hat, und in Folge dieses Rathes, so wird gemeldet, hat Prinz Leopold die spanische Krone ausgeschlagen. Wenn nachher spanische Abgesandte nach Sigmaringen kamen und den Prinzen Leopold überredeten, so hat der König von Preußen kein Recht, einem mündigen deutschen Prinzen Vorschriften zu machen. Die Sache geht allein die Spanier und den Prinzen an. Gesetzt, die spanischen Cortes wählen ihn zum Könige, so ist König Leopold von Spanien eben so souverain wie König Wilhelm von Preußen. Soll etwa der König von Preußen geschwind den Main überschreiten, preussische Truppen nach Süddeutschland werfen, um den König von Spanien zu verhindern, daß er nicht über Genue nach Spanien abreist? Das ist ja alles Unsinn. Nur die Eifersucht, welche die Franzosen seit Sadowa gegen Preußen empfinden, kann die Verwirrung der Köpfe in Paris erklären. „Was liegt an einem Namen? jagt Shakespeare; aber hier sehen wir, daß der bloße Name Hohenzollern hinreicht, die Franzosen blind und toll zu machen, daß sie womöglich mit Preußen Krieg anfangen möchten, weil ein Urentel Napoleons I., der mit dem preussischen Königshause gar nicht verwandt ist, vielleicht zum Könige von Spanien erwählt werden soll. Doch was hilft es, den erregten Franzosen Vernunft zu predigen? Sie bilden sich ja sogar ein, Bismarck habe die spanische Revolution mit preussischem Gelde gemacht — eine reine Lächerlichkeit, — wie er ja auch einen preussischen Prinzen, d. h. einen Hohenzoller, zum Fürsten von Rumänien gemacht habe. Hinterher wissen wir, wie es mit letzterer Sache zugegangen. Sie ward ohne Bismarck's Vorwissen eingefädelt, und als der junge Prinz ihn besuchte und ihn um Rath fragte, sagte er: „Er, ein Husaren-Lieutenant, der eine Fürstkrone erhält — das kommt nicht alle Tage vor! Kümmer Sie sich nicht um Seine Majestät. Greifen Sie zu!“ Preußen hat weder einen preussischen Prinzen auf den Thron Rumäniens gesetzt, noch hat es von der Gründung jenes schwankenden Thrones bis jetzt den geringsten Nutzen gezogen. Auch von der Erhebung eines hohenzollerischen Prinzen auf den spanischen Thron würde es nicht den geringsten Nutzen ziehen; dagegen liegt der Nachtheil auf der Hand, da die ohnehin schon so rege französische Eifersucht auf der Hand, da die ohnehin schon so rege französische Eifersucht neue Nahrung erhalten würde, ja in der ersten Hitze in halb unstaniger Weise aufgestammt ist. Wir können also nur aufrichtig und von ganzem Herzen wünschen, daß die Spanier sich einen andern König wählen, können den Spaniern aber keine Vorschriften machen. Was geht uns es an?“

Der Vice-König von Aegypten ist laut telegraphischem Bericht in Konstantinopel angekommen und vom Großherrn in einstündiger Audienz empfangen worden. Ueber den Zweck dieser Reise widersprechen sich die Vermuthungen. Die Einen meinen, der Besuch sei auf Wunsch des Sultans erfolgt, welchem daran gelegen gewesen, auf demonstrative Weise zu erkennen zu geben, daß das alte Verhältniß des Vice-Königs zu seinem Oberherrn in keiner Weise eine Aenderung erfahren habe. Andere schreiben in keiner Weise eine Aenderung erfahren habe. Andere schreiben dem Khedive bloß die Absicht zu, seine an den Ufern des Bosporus die Sommermonate verbringende Familie zu besuchen und bei dieser Gelegenheit dem Großherrn seineuldigung darzubringen.

* Leipzig, 8. Juli. Alle Privat-Consumenten von Gas aus der städtischen Gasanstalt seien auf die Bekanntmachung des Stadtraths, welche an der Spitze des amtlichen Theils dieser Nummer befindlich ist, hiermit nochmals aufmerksam gemacht.

* Leipzig, 8. Juli. Gestern Abend traf mit dem Schnellzug auf der Westlichen Staatsbahn, von Hof resp. Alexanderbad kommend, der neue Theaterdirector Herr Bernthal ein und stieg in Hotel Hauffe ab, wo ihn einige seiner Freunde begrüßten. Das Innere des Hotels war zum Empfang des werthen Gastes